

Die Judith-Tapisserie aus dem Stift Nonnberg in Salzburg. Provenienz-Recherche zu einem spektakulären Verkauf im Kontext der Kunsthandels-Szene der frühen 1920er Jahre

Roswitha Juffinger

Die Judith-Tapisserie des Benediktinerinnen-Stiftes Nonnberg wurde von Hans Tietze 1911 bei der Bearbeitung der Kunstschatze des Klosters an erster Stelle des Tapisserien-Bestandes genannt und ganzseitig abgebildet.¹ In den südlichen Niederlanden um 1460 entstanden, zeigt die kostbare Textilie das bei Tapisserien seltene Sujet von Judith und Holofernes (Abb. 1).² In einem Prunkzelt liegt der Rumpf des enthaupteten Holofernes auf einer mit teuren Stoffen ausgelegten Bettstatt, das mit weißem Leinen bezogene Kopfkissen trägt den Schriftzug „oliferne“. Judith steht vor dem Zelt auf einer Blumenwiese in die ihr Name „judique“ eingearbeitet ist. Gewandet in ein hochgegürtetes, prachtvolles Kleid, trägt sie eine hohe Haube mit darübergerlegtem durchsichtigen Schleier; in der Linken hält sie den abgeschlagenen Kopf des Holofernes, in der Rechten einen Krummsäbel. Dargestellt ist der Moment, in dem Judith den Kopf des Holofernes über einen von einer ebenfalls vornehm gekleideten Dienerin gehaltenen Sack hebt. Thomas Campbell verweist darauf, dass Borso d'Este (1413–1471), dessen Hof sich durch das Sammeln einzigartiger Tapisserien auszeichnete, in Ferrara eine heute verlorene, auf dem freien Markt erworbene, südniederländische Judith-Tapisserie besaß, von der die Nonnberger Variante ein eindrucksvolles Beispiel gibt.

John Pierpont Morgan (1837–1913) war der erste Sammler, dem die Judith-Tapisserie aus dem Salzburger Benediktinerinnen-Stift Nonnberg im Jahr 1913 angeboten werden sollte. Das Kloster war in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten und gedachte sich durch den Verkauf wertvollster Sammlungsobjekte finanziell freizuspielen. Die Textilie mit der Judith-Darstellung wurde im Jahr 1913 „einem Agenten Pierpont Morgans [...] angeboten und 20.000 Pfund Sterling dafür gefordert. Doch Morgan starb in Florenz [sic! er starb in Rom]³ bevor er von diesem Angebot Kenntnis erhielt. In diesem Sinne wäre die Angabe der Stiftsvorsteherung, Morgan habe ihr für diesen Gobelin 200.000 Pfund angeboten, richtig zu stellen.“⁴

Der zweite Verkaufsversuch des Klosters, ein an die Direktion des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie im Jahr 1917 gerichtetes Angebot, war ebenfalls erfolglos.⁵ Eine entscheidende Wende trat ein, als das Kloster am 14. Januar 1919 die Tapisserie und weitere Kunstwerke⁶ – ohne Berücksichtigung der am 5. Dezember 1918 erlassenen Denkmalschutzverordnung – an den Antiquitätenhändler Michael Steissl / Steißl, Wien II., Praterstr. 23, verkaufte.⁷ Steissl veräußerte die Tapisserie am 17. Februar 1919 an Adolf Bauer, Wien.⁸ Nachdem die zuständigen Behörden von der illegalen Transaktion Kenntnis erhalten hatten, musste Bauer die Tapisserie zurückstellen



Abb. 1: Judith mit dem Haupt des Holofernes, Tapisserie, südliche Niederlande 1455–1465, Wolle und Seide, 411,5 × 325,1 cm. New York, The Metropolitan Museum of Art, Inv. Nr. 46.58.2 (Schenkung Frank Jay Gould, 1946).

und das Magistratische Bezirksamt für den IV. Bezirk, Politische Behörde 1. Instanz, verhängte über Adolf Bauer am 13. Juni 1919 wegen Gesetzesübertretung im Zusammenhang mit dem Ankauf der Judith-Tapisserie eine Geldstrafe in Höhe von 10.000 Kronen.

Das Fürsterzbischöfliche Ordinariat hielt in einem Schreiben vom 12. März 1919 fest, dass der Judith-Gobelin „vor Jahren dem Museum in Wien zum Kaufe angeboten [worden war] um den Preis von 80.000 K[ronen]. Der Kauf wurde abgelehnt und jetzt wird der Verkauf desselben Gobelins um 100.000 K[ronen] [...] als eine unverantwortliche Verschleuderung gebrandmarkt.“⁹

Den Verkäufen des Klosters Nonnberg – wie eingangs erwähnt, betrafen diese nicht nur die Judith-Tapisserie – folgte eine sich in den Medien widerspiegelnde, spektakuläre Protestwelle, die sich gegen den Ausverkauf von österreichischem Kulturgut ins Ausland, insbesondere in die USA richtete.¹⁰ In dieser prekären Situation, in der durch die Illegalität der Veräußerungen drastische Sanktionen, inklusive mehrerer Anklagen vor Gericht, folgten, wandte sich der Wiener Sammler August Lederer (1857–1936) an das Denkmalamt und bekundete sein Interesse am legalen Ankauf der Judith-Tapisserie.¹¹ Lederer argumentierte, dass dadurch das Kunstwerk in Österreich verbliebe und legte zur Untermauerung seines Vorschlages drei schriftliche Befürwortungen von Dr. Franz Martin Haberditzl, Österreichische Staatsgalerie (6. Februar 1919), Dr. Gustav Glück, Direktor der Gemäldegalerie des Allerhöchsten Kaiserhauses und Dr. Leo Planiscig, Estensische Sammlung (jeweils 13. Februar 1919) vor.¹²

Involviert in das zähe Ringen um die Genehmigung zum Verkauf der Judith-Tapisserie waren das Kloster Nonnberg, in Salzburg das Fürsterzbischöfliche Ordinariat und das Landesdenkmalamt sowie die politischen Gremien von Stadt und Land Salzburg, in Wien das Staatsdenkmalamt und die zuständigen Ministerien für Kultur und Finanzen.¹³

Da die wirtschaftliche Lage des Klosters bereits während des Ersten Weltkrieges katastrophal war und sich nach der Gründung der Republik 1918, wie im gesamten Land Salzburg noch weiter dramatisch verschlechterte,¹⁴ waren die zuständigen Salzburger und Wiener Institutionen in Kooperation mit Äbtissin und Subpriorin des Klosters Nonnberg um eine Lösung der schier ausweglosen Situation bemüht. Im Herbst 1920 suchte das Kloster Nonnberg offiziell beim Staatsdenkmalamt um Genehmigung zum Verkauf und zur Ausfuhr der Judith-Tapisserie an und das Land Salzburg präsentierte einen finanzkräftigen Käufer. Der gordische Knoten wurde durch den Erlass des Bundesministeriums für Inneres und Unterricht, ZI.[Zahl] 250/1920/Abt. 1, vom 22. Dezember 1920 durchschlagen; dem Kloster wurde „die Bewilligung zur Veräußerung und zur Ausfuhr des dem Benediktinerinnen-Stifte Nonnberg in Salzburg gehörigen Gobelins, darstellend Judith und Holofernes, an dem [sic!] Kunsthändler Evaristo San[sic!] Sagaseta in Madrid um den Kaufpreis von 82.000 Francs Schweizer Währung [...] erteilt.“¹⁵ Das für die Ausstellung der erforderlichen Bewilligungen zuständige, dem Ministerium unterstellte Staatsdenkmalamt erteilte dem Kloster die Genehmigungen am 3. Januar 1921.¹⁶

Zur Jahreswende 1920 / 1921 tritt in Salzburg zum dritten Mal ein Mann namens Evaristo Sanz Sagaseta aus Madrid als zahlungskräftiger Kunsthändler in Erscheinung. In Salzburg eingeführt wurde Sanz Sagaseta durch den in Paris und Barcelona tätigen, aus Salzburg gebürtigen Kunsthändler Ignaz Pollak (1878–1945);¹⁷ treibende Kraft bei allen drei Verkäufen war innerhalb

der Salzburger Landesregierung der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter Max Ott (1855–1941).¹⁸ Sanz Sagaseta erwarb mit Kaufvertrag vom 11. November 1920 den Kunstinventar von Erzherzog Ludwig Viktor von Österreich (1842–1919) um 1.050.000 Schweizer Franken.¹⁹ Im Januar / Februar 1921 kaufte er die Judith-Tapisserie des Benediktinerinnen-Klosters Nonnberg, sowie aus den Beständen des städtischen Salzburger Museums Carolino Augusteum eine Millefiori-Tapisserie des Salzburger Erzbischofs Matthäus Lang von Wellenburg (1468–1540) um 400.000 Kronen;²⁰ das Ansuchen um die Ausfuhrgenehmigung für die Millefiori-Tapisserie stellte Sanz Sagaseta am 17. Mai 1921 beim Staatsdenkmalamt in Wien.²¹ Vom Herbst 1920 bis zum Frühjahr 1921 hielt sich Sanz Sagaseta auf Schloss Kleßheim bei Salzburg, dem ehemaligen Wohnsitz des am 18. Januar 1919 verstorbenen Erzherzogs Ludwig Viktor auf. Das Winterschloss des Erzherzogs und die weitläufige Parkanlage nutzte er – wie aus massiven Reklamationen der umliegend wohnenden Bevölkerung hervorgeht – für rauschende Feste.²² Dies kam aus nachvollziehbaren Gründen angesichts der damals herrschenden Hungersnot nicht gut an.

Zu einem derzeit nicht eruierbaren Zeitpunkt zwischen 1921 und der Mitte der 1920er Jahre erwarb Frank Jay Gould (1877–1956), der aus New York stammende, ab 1913 dauerhaft in Frankreich lebende Multimillionär²³ die Nonnberger Judith-Tapisserie. Gould betrachtete die Tapisserie zeitlebens als das wertvollste Objekt seiner Textilien-Sammlung und schenkte sie 1946 dem Metropolitan Museum of Art, New York. Die Provenienz-Angabe zum Verkauf der Tapisserie durch das Kloster Nonnberg, die „angeblich um 1916 in Spanien verkauft“ wurde, findet sich bis heute in allen Veröffentlichungen des New Yorker Museums, entspricht wie dargelegt jedoch nicht den Tatsachen.²⁴ Die früheste Publikation nach dem Verkauf durch das Kloster Nonnberg – in der die Tapisserie stilistisch untersucht wurde – stammt von Betty Kurth aus dem Jahr 1923;²⁵ Kurth erwähnt, dass sich die Tapisserie zu diesem Zeitpunkt „im Kunsthandel“ befand. Denkbar wäre, dass Gould über einen für ihn tätigen Agenten die Tapisserie direkt in Madrid von Evaristo Sanz Sagaseta erworben haben könnte. Gould, ab 1923 mit Florence Lacaze (1895–1983) verheiratet,²⁶ erwarb 1926 die Villa La Vigie in Juan-les-Pins an der Côte d’Azur; Frank Jay Gould lebte in späteren Jahren durchgehend im Süden. 1938 richteten die Goulds ihr neues Pariser Domizil in 2, Boulevard Suchet, ein.²⁷ Zwischen dem 16. April und dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Paris am 14. Juni 1940²⁸ übernahm der US-amerikanische Botschafter in Paris, William C. Bullitt (1891–1967),²⁹ von Florence Gould die Judith-Tapisserie ihres Mannes und lagerte sie im Safe der US-Botschaft ein, um sie vor dem Zugriff durch die deutsche Besatzungsmacht zu schützen.³⁰

Zollpapiere des US Treasury Department, Bureau of Customs, New York, vom 29. März 1946 besagen, dass die Judith-Tapisserie – mit einem Wert von US \$ 80.000 – am 20. März 1946 per TWA Flugzeugtransport von Paris, 2, Boulevard Suchet, nach New York befördert und dem Metropolitan Museum of Art übergeben wurde.³¹ Im Zolldokument wird festgehalten, dass es sich bei der Tapisserie um eine Schenkung Goulds an das genannte Museum handle. Frank Jay Gould gab des Weiteren an, das Objekt stamme aus altem Familienbesitz und er könne daher keine Angaben zur Provenienz machen.³²

Der Kunsthändler Evaristo Sanz Sagaseta, seine Geschäftslokale und seine Kunden

Vermutlich zwischen 1860 und 1870 geboren, dürfte Evaristo Sanz Sagaseta bei seinen Salzburger Transaktionen in den Jahren 1919–1921 zwischen 50 und 60 Jahre alt gewesen sein. Da es wenige Angaben zu seinem Leben gibt, werden im Folgenden die recherchierten Daten zusammengestellt. Erschwert wird die Erforschung biographischer Details aufgrund der unterschiedlichen Schreibweise seines Nachnamens sowie der wahlweisen Nutzung des Nachnamens des Vaters oder der Mutter. Den Nachnamen des Vaters führte er zeitgleich mit „Sáinz / Sainz“³³ bzw. „Sanz“ an. Im Madrider Telefonverzeichnis von 1908 werden unter der Rufnummer 344 „Sáinz é Hijos (D[on] E.)“ als Bankiers, mit Adresse Alcalá 14 y 16, angeführt.³⁴ Wäre Evaristo Sanz Sagaseta tatsächlich Bankmiteigentümer gewesen, ließe sich daraus möglicherweise seine erstaunliche Liquidität erklären. Im Zeitraum 1909 bis 1922 war ein Kunsthändler namens Evaristo Sanz in Saragossa am Verkauf von spätmittelalterlichen Tafelbildern beteiligt, wie beispielsweise dem Retabel aus der Sakristei der Kirche Santa Maria de Tamarit de Llitera in Tarragona.³⁵ Nicht geklärt werden konnte bis dato, ob diese Person mit dem in Madrid tätigen Händler identisch ist.

Sanz Sagaseta kontaktierte Archer Milton Huntington (1870–1955),³⁶ der 1904 „The Hispanic Society of America“, eine einzigartige, international renommierte Kombination von Museum und Bibliothek für Spanische und Lateinamerikanische Kunst und Literatur in New York gründete, am 12. Januar 1918 brieflich (Abb. 2).³⁷ Er bot Huntington, den er nicht persönlich kannte, von Madrid aus zwei kleine persische Teppiche sowie einige mit Miniaturen versehene Chorbücher des 15. und 16. Jahrhunderts zum Kauf an. Huntington ging auf das Angebot nicht ein. Es ist das früheste bislang bekannte Schreiben des Kunsthändlers mit der Adresse seines Geschäftslokals, Atocha 33, der Telefonnummer 26–75 sowie dem Hinweis auf die verschiedenen Sparten seiner Geschäftstätigkeit „Compra – Venta. Cambio – Comisión“; der Brief ist mit „Evaristo Sanz“ unterzeichnet.

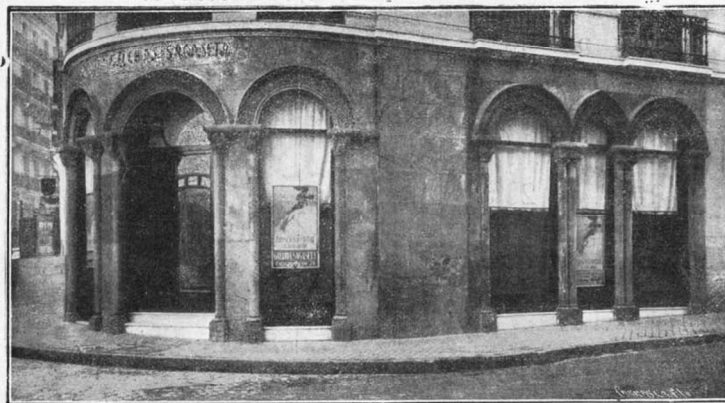


Abb. 2: Briefkopf eines Schreibens des Kunsthändlers Evaristo Sanz Sagaseta an Archer Milton Huntington, New York, vom 12. Januar 1918, mit Adressangabe Madrid, Atocha 33, und der Telefonnummer 26–75, New York, The Hispanic Society Museum & Library.

Galerías Sagaseta

ANTIGÜEDADES
COMPRA Y VENTA

Exposición de Arte antiguo y moderno



ARTÍSTICA PORTADA DE LAS GALERÍAS

ACTUALMENTE
EXPOSICIÓN DE F. PONS ARNAU

Durante el mes actual, Exposición de una importante Colección de cuadros antiguos, propiedad de don F. L., y otra de las obras de Bernd Terhorst.

Calle del Prado, número 30

TELÉFONO 26-75 M.

MADRID



© Biblioteca Nacional de España

Abb. 3: Galerías Sagaseta, Madrid, Calle del Prado 30, Telefonnummer 26-75. Revista de bellas artes, Jg. II., Dezember 1922, Nr. 14, S. 32.

Zwischen April 1922 und Mai 1923 finden sich in der Zeitschrift *Revista de Bellas Artes* insgesamt fünf Inserate unter „Sanz. Compro – Vendo – Cambio. Antigüedades“, Santa Catalina, 2 y 4;³⁸ ob es sich dabei um ein weiteres Geschäftslokal Sanz Sagasetas handelte, ließ sich bislang nicht feststellen. Dieses, sowie die im Folgenden aufgelisteten Geschäfts-Adressen befinden sich allesamt im Stadtzentrum Madrids in Reichweite des Museo del Prado. Von Oktober 1922 bis Februar 1923 führte Evaristo Sanz in der Calle del Prado 30 unter seinem mütterlichen Nachnamen die *Galerías Sagaseta* (Abb. 3); die Telefonnummer 26–75, die der Kunsthändler bereits 1918 in seinem Briefkopf verzeichnete, behielt er bei. Unmittelbar davor inserierte er im August und September 1922 unter dem Namen Evaristo Sanz ein Geschäftslokal in San Agustín 2.³⁹ Der Eingang zu den Sagaseta-Galerieräumlichkeiten befand sich an der abgerundeten Ecke des mehrstöckigen Gebäudes, das an der Kreuzung von Calle del Prado 30 und San Agustín 2 liegt; d. h., beide Adressen gehören – auch heute noch – zu ein und demselben Haus. Dies lässt vermuten, dass Evaristo Sanz das Geschäftslokal bereits gemietet hatte und im Zuge der Neugestaltung für seine Galerie den Eingang verlegte. In den *Galerías Sagaseta* fanden drei Ausstellungen mit Werken zeitgenössischer Künstler statt. Es waren dies Francisco Pons Arnau (1886–1955), Bernd Terhorst (1893–1986) und Miguel Massot (1883–1968).⁴⁰ Terhorst, vom Niederrhein stammend, erhielt ein deutsches Staatsstipendium für Spanien, lebte seit 1919 in Madrid und präsentierte bei Sagaseta spanische, vor allem in Andalusien geschaffene Landschaften sowie Porträts und Zeichnungen.⁴¹ Vom 1. bis 17. Dezember 1922 bot Sagaseta in der Galerie 39 Gemälde aus der Altmeister-Sammlung des Madrider Eisenwaren-Großhändlers Félix Labat zum Kauf an, da Labat im Zuge der Transferierung seines Wohnortes ins Ausland einen Teil seiner Kunstwerke veräußern wollte.⁴² Zu dieser Verkaufsausstellung erschien ein Katalog; bis heute werden Werke aus Labats ehemaligem Sammlungsbestand, den Sagaseta 1922 anbot, international verauktioniert.⁴³

Im April 1923 befand sich Sagaseta mit seiner Familie in Lissabon. Von seiner eleganten Adresse Av. António Augusto de Aguiar 66–4° aus benachrichtigte er den portugiesischen Großgrundbesitzer und Politiker José de Mascarenhas Relvas (1858–1929) in Alpiarça schriftlich, dass sein Madrider Kunde namens Kocherthaler das Gemälde, das Relvas über Sagaseta zu veräußern gedachte, als teuer empfunden habe. Kocherthalers Bruder hatte überdies versehentlich das Foto des Gemäldes nach Deutschland mitgenommen, so dass Sagaseta es Relvas vorerst nicht zurückstellen konnte.⁴⁴ Als Anti-Monarchist war Relvas maßgeblich an der Gründung der Republik Portugal im Oktober 1910 beteiligt; 1911 befand sich Relvas als portugiesischer Gesandter in Madrid. Theoretisch könnte Sanz Sagaseta Relvas während dessen Madrid-Aufenthalts kennengelernt haben, da Letzterer als Kunstsammler bekannt war. Die Sammlungen von José Relvas werden heute in seinem zum Museum umfunktionierten repräsentativen Wohnhaus, Casa dos Patudos, in Alpiarça präsentiert.⁴⁵ Ob Sanz Sagaseta an deren Aufbau beteiligt war, wurde bislang nicht untersucht.

Sanz Sagaseta dürfte sich schon vor Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges in Lissabon angesiedelt haben. Eine Madrider Zeitung berichtet, dass er Ende März 1936 in Lissabon von einem aus Saragossa stammenden Dieb beraubt wurde, der einige Tage später in Bilbao gefasst werden konnte. Die Beute wird minutiös angeführt: Geldmünzen, 20 gr. Gold, eine Golduhr,

8 Diamanten, 77 60-karätige und 386 12-karätige Brillanten und 1.430 kleine Perlen; der Gesamtwert wird mit 75.000 Peseten angegeben, der Bestohlene als Kaufmann titulierte.⁴⁶ Daraus ließe sich deduzieren, dass Sanz Sagasetta in seinen diversen Madrider Geschäftslokalen immer schon auf ein Mehrsparten-Angebot gesetzt hatte, wofür auch die in seinen Inseraten angeführten Bereiche von Kauf, Verkauf, Tausch und Kommission sprächen; in Krisenzeiten dürfte eine Verlagerung zu „wertbeständiger“ Ware, also Gold und Edelsteinen, erfolgt sein.

Die Kunstsammler Julio und Kuno Kocherthaler, Madrid – Berlin

Die in der Sagasetta-Korrespondenz mit José Relvas erwähnten Brüder Kocherthaler waren bedeutende Persönlichkeiten der deutschen Gesellschaft Madrids. Da die Nachforschungen zur Biographie und zur Geschäftstätigkeit Sanz Sagasettas sich als wenig ergiebig erwiesen, schienen



Abb. 4: Toledo, Brücke von Alcántara über den Tajo, Blick nach Osten Richtung Castillo San Servando, von li. nach re.: Albert Einstein, Lina und Julio Kocherthaler, María Luisa Caturra und Kuno Kocherthaler, 6. März 1923, Fotografie / Detail. Madrid, Fundación Ortega-Marañón, Biblioteca y Archivo.

Recherchen zu Sammlern, mit denen der Kunsthändler erwiesenermaßen in Verbindung stand, eine Option, um dessen Aktivitäten näher zu beleuchten. Die Recherche zu den aus Baden-Württemberg gebürtigen Julius/Julio (1875–1927) und Kuno Kocherthaler (1881–1944) ergab zwar keine konkreten Daten für die Biographie Sanz Sagasettas, zeichnet jedoch ein gutes Bild vom Ambiente, in dem sich Sanz Sagasettas Madrider Tätigkeit entfaltet, und wird daher im Folgenden in knapper Form dargestellt.

Die bei Sanz Sagasetta erwähnten Schwierigkeiten hinsichtlich der Verwendung der Nachnamen findet sich bei den Kocherthalers ebenfalls; obwohl der Vater Louis Levi und die Mutter Sara Kocherthaler hießen, nutzten die Brüder in Spanien den Nachnamen der Mutter.⁴⁷ Das spanische Vermögen der Familie Kocherthaler fußte im Wesentlichen auf Minen-Eigentum in Spanien,⁴⁸ der Beteiligung an der deutsch-spanischen Bankengruppe Kocherthaler / Ullmann / Levi,⁴⁹ sowie der Beteiligung an der Firma Levi & Kocherthaler Madrid-Barcelona (AEG Zweigniederlassungen in Spanien).⁵⁰ Julio Kocherthaler lebte seit 1890 in Spanien und wurde 1901 mit 26 Jahren Direktor der Madrider AEG-Niederlassung.⁵¹

Sowohl in Berlin, als auch in Madrid hatten die Brüder Kocherthaler Zugang zu den höchsten politischen und wirtschaftlichen Kreisen.⁵² So nutzte noch im Jahr 1941 Kuno Kocherthaler von Madrid aus seine weitreichenden Verbindungen, um in Klagenfurt inhaftierten Juden zur Ausreise zu verhelfen.⁵³ Ihre Präsenz im Kulturleben Madrids zeigt sich etwa bei der Gründung der Wagner-Gesellschaft im Jahr 1911; die Brüder und deren Ehefrauen waren Mitglieder der ersten Stunde, Kuno Kocherthaler ab 1911 Vorstandsmitglied.⁵⁴ Kuno und seine Frau María Luisa finden sich als Besucher der Bayreuther Festspiele in den Fremdenlisten.⁵⁵

Julio war mit Lina [Carolina] Edenfeld (1883–1966?)⁵⁶ verheiratet; es war vor allem Lina, die zeitlebens mit Albert Einstein, mit dem die Kocherthaler verwandt waren, korrespondierte (Abb. 4).⁵⁷ Von Julios Kunstsammlung ist wenig bekannt; in der von Alfred Flechtheim begründeten Zeitschrift *Der Querschnitt* wurde 1926 das Triptychon eines aragonesischen Meisters um 1550 aus der Madrider Sammlung Julio Kocherthalers abgebildet.⁵⁸ Dies ließe die Vermutung zu, dass er analog zu seinem Bruder Kuno eine Altmeistersammlung besaß. Julio und Lina Kocherthaler lebten in den 1920er Jahren die Hälfte des Jahres in Berlin,⁵⁹ die andere in Madrid.⁶⁰

In Berlin waren sie in das gesellschaftliche Leben um Albert Einstein integriert und mit den in seinem Haus verkehrenden Künstlern bekannt. Emil Orlik (1870–1932), mit Einstein befreundet,⁶¹ schuf 1923 eine Porträtradiierung des Physikers;⁶² Letzterer widmete Lina ein Exemplar.⁶³ Das Ehepaar Julio und Lina Kocherthaler hatte Orlik in Berlin kennengelernt und nach Madrid eingeladen, wo Orlik die zweite Hälfte März 1925 verbrachte.⁶⁴ Einstein war bei seinem Spanienbesuch Anfang März 1923 ebenfalls von den Brüdern Kocherthaler und deren Gattinnen betreut worden (siehe Abb. 4);⁶⁵ beide, Einstein und Orlik residierten – wohl auf Kosten der Kocherthaler – in Madrid im luxuriösen, 1912 eröffneten, vom Architekten Leon Eduard Ferrés i Puig (1880–1928) entworfenen Hotel Palace.⁶⁶ Für Julio Kocherthaler schuf Emil Orlik zwei wenig bekannte und daher hier abgebildete Exlibris, die auf dessen Bergbau-Aktivitäten verweisen (Abb. 5 & 6).⁶⁷ Julios Bibliothek dürfte nach seinem Tod 1927 mit 52 Jahren von seiner Witwe Lina, die 1937 in Liechtenstein eingebürgert wurde⁶⁸ und nach Montevideo emigrierte,⁶⁹ veräußert worden sein. Die Spanische Nationalbibliothek besitzt jedenfalls eine deutschsprachige Publikation mit einem weiteren Exlibris Julio Kocherthalers, einem sitzenden Satyr, der ein kleines Kind in den Händen hält.⁷⁰

Der dauerhaft in Madrid lebende Kuno Kocherthaler, verehelicht mit María Luisa Caturla (1888–1984), war vorerst in Almagro 21⁷¹ ansässig. 1920 ließ er sich in der Calle de Lealtat 9, heute Calle Hermanos Béquer 3, von den erfolgreichen Berliner Architekten Alfred Breslauer (1866–1954) und Paul Salinger (1865–1942) in Hanglage – die Niveaudifferenz betrug 7,5 m – ein repräsentatives, zweigeschossiges Wohnhaus mit Garten und hoher Einfriedungsmauer errichten.⁷² „Den persönlichen Wünschen des Bauherrn folgend, beschränkt sich der Erdgeschoßplan auf einige wenige große Räume. Für die Ausgestaltung war hinwiederum der Gesichtspunkt maßgebend, den im Besitz des Bauherrn befindlichen Werken mittelalterlicher und Renaissance-Kunst einen würdigen Hintergrund zu schaffen.“⁷³ Von den insgesamt 14 historischen Aufnahmen des Wohnhauses zeigen sechs die Innenräume des Erdgeschosses bzw. des Stiegenhauses mit den ausgestellten Kunstwerken.⁷⁴ Im Obergeschoß sind zwei Kinderzimmer ausgewiesen; von den Kindern traten zwei ins Rampenlicht der Öffentlichkeit, Julio, genannt Polo (1909–1998), der mit



Abb. 5: Emil Orlik, „MENTE ET MALEO“ [lat., eigentlich malleo; mit Geist und Hammer – Motto der Mineralogen], Exlibris Julio Kocherthaler. Mainz, Gutenberg Museum, Grafische Sammlung.

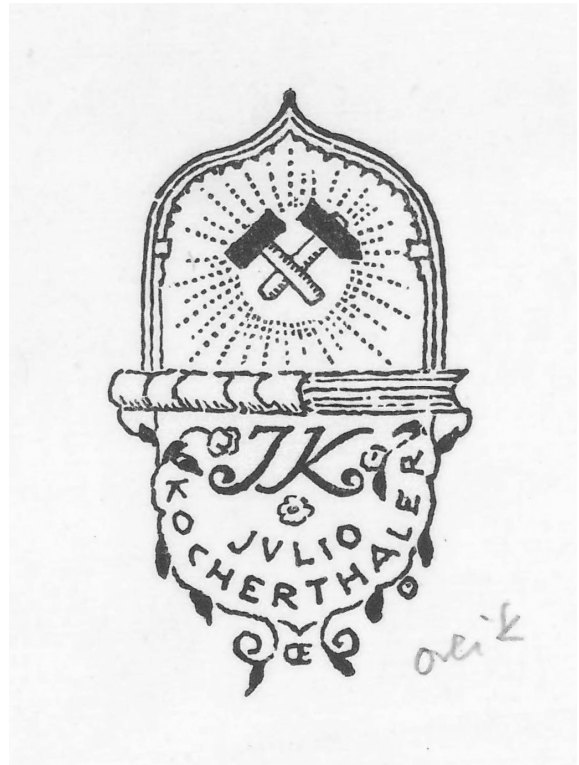


Abb. 6: Emil Orlik, Exlibris Julio Kocherthaler. Den Haag, Huis van het boek.

Golo Mann befreundet war,⁷⁵ und der Archäologe Eduardo (1920–1983).⁷⁶ 1940 änderten die Kinder den Nachnamen Kocherthaler zu del Val.⁷⁷ Die Immobilie mit 3.000 m² Garten und 2.000 m² bebauter Grundfläche wurde von den Kocherthalers nach dem Zerbrechen der Ehe Anfang der 1930er Jahre veräußert. 1941–1945 und ca. 1950–1980 vom Deutschen Reich bzw. von Großbritannien als Botschaft genutzt, befindet sich heute darin eine Niederlassung von BNP Parisbas.⁷⁸

Im Gegensatz zu den Sammlungsbeständen Julio Kocherthalers sind Teile der Altmeister-sammlungen Kunos durch die Untersuchungen Max Friedländers vor Ort Anfang der 1920er Jahre rekonstruierbar.⁷⁹ Die acht in der RKD-Datenbank, Den Haag, verzeichneten Gemälde Kocherthalers basieren allesamt auf den Aufzeichnungen Friedländers – symptomatisch für die Provenienz-Angaben ist, dass diese mit „Kocherthaler“ beginnen, d. h. Friedländer hat offensichtlich nicht hinterfragt, wo der Sammler die Bilder erworben hatte.

Darüber hinaus befindet sich eine Reihe von Werken aus Kuno Kocherthalers ehemaliger Sammlung heute in prominenten Museen Europas und der USA, die sich unschwer im Internet auffinden lassen.⁸⁰ Die historischen Fotos der Innenräume des Madrider Kocherthaler Hauses ermöglichen eine direkte Identifizierung von Gemälden. So hängt im Wohnzimmer⁸¹ Francesco

Granaccis Tondo „Maria mit Kind und zwei Engel“, 1495, heute im Portland Art Museum als Geschenk von Samuel Kress.⁸² Die Kress-Dokumentation verzeichnet, dass das Gemälde von Kuno Kocherthaler im Frühjahr 1932 verkauft wurde.⁸³ Die beiden altniederländischen Gemälde links und rechts der Türe, die ins Herrenzimmer führt,⁸⁴ sind Gerard Davids „Kreuzigung“, 1480–1485, heute Sammlung Oskar Reinhart am Römerholz, Winterthur,⁸⁵ und ein Tafelbild nach Joos van Cleve, „Maria mit Kind“.⁸⁶

Mit ihrem Sammlungsschwerpunkt bei Werken des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts lagen die Kocherthalers im Trend der Zeit; dieser findet sich ebenso in der Sammeltätigkeit von Frank Jay Gould wieder, der als Jahrgang 1877 zur gleichen Altersgruppe wie die Kocherthalers zählte. Das Interesse für zeitgenössische Kunst sowie für die französische Kunst des späten 19. Jahrhunderts in beiden Sammlungen dürfte von den Ehefrauen María Luisa Caturla⁸⁷ bzw. Florence Gould ausgegangen sein. Tatsache ist, dass die Kocherthalers eine Sammlung zeitgenössischer Kunst besaßen, die bei der Scheidung ebenfalls unter den Hammer kam. Einem Zeitungsbericht ist zu entnehmen, dass Kuno Kocherthaler den einzigen van Gogh in Spanien besaß, eine Zeichnung, „Terrain Rocheux“, von 1889.⁸⁸ Ins Metropolitan Museum of Art, New York, gelangte 1985 ein Gemälde von Georges Seurat, „The Forest at Pontaubert“, 1881, das laut Provenienz-Angabe des Museums von [Kuno] Kocherthaler bei Alfred Flechtheim erworben und von Ersterem 1935 verkauft worden war.⁸⁹

Anmerkungen

¹ Tietze 1911, S. 174, Abb. Tafel XXXII.

² Campbell 2002, S. 91, S. 92 Abb. 48, S. 93.

³ J. P. Morgan starb am 31. März 1913 im Grand Hotel Plaza in Rom, siehe *Neue Freie Presse*, 1. April 1913, S. 9.

⁴ BDA Archiv, Nonnberg II (1914–1918), Schreiben des BDA-Präsidenten Dr. Fortunat Schubert von Soldern an das k.k. Ministerium vom 24. Oktober 1917. Die Autorin dankt Mag. Anneliese Schallmeiner, Wien, Bundesdenkmalamt, Kommission für Provenienzforschung, für die Unterstützung bei der Akteneinsicht.

⁵ BDA Archiv, Nonnberg II (1914–1918), Schreiben des Direktors des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie Dr. Eduard Leisching an die k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege, 3. April 1917; Schreiben des Oberstkämmerer-Amtes an das k.k. Staatsdenkmalamt, 3. Mai 1917.

⁶ BDA Archiv, Nonnberg IV (1919–2.), in diesem Konvolut befindet sich eine detaillierte Liste der von Antiquitätenhändler Steissl aus dem Stift Nonnberg erworbenen Kunstgegenstände, insgesamt umfasst diese 118 Objekte. Die Judith-Tapisserie wird als Nr. 75 angeführt.

⁷ BDA Archiv, Nonnberg III (1919–1.), Protokoll vom 5. März 1919, Einvernahme der Äbtissin Maria Anna Scherer, unterzeichnet von der Äbtissin, der Subpriorin, Sr. M. Regintrudis Reichlin v. Meldegg, Landeskonservator Dipl. Ing. Dr. Eduard Hütter, dem Sekretär des Staatsdenkmalamtes Dr. Paul Buberl und Obermagistratsrat Alois Schwendmayr.

Schreiben von Landeskonservator Dipl. Ing. Dr. Eduard Hütter an den Stadtmagistrat vom 31. März 1919: Der Antiquitätenhändler Michael Steißl habe der Äbtissin Frau Anna Maria Scherer gegenüber erklärt, „die bisher in Geltung gestandenen gesetzlichen Bestimmungen über den Verkauf kirchlicher Gegenstände und die Einholung einer staatlichen Verkaufsbewilligung seien nicht mehr in Geltung.“ Mit dieser Aussage habe

der Händler der Äbtissin suggeriert, es bestünden keine gesetzlichen Regelungen beim Verkauf von kirchlichem Kunstgut.

⁸ BDA Archiv, Nonnberg III (1919–1.), zur Verwirrung der Situation trägt bei, dass die verschiedenen, am Verkauf beteiligten Personen voneinander abweichende Aussagen machten. Aus der Aussage des Antiquitätenhändlers Alois Moch, Wien I., Spiegelgasse 19, vom 23. Januar 1919, in Gegenwart von Dr. Schubert von Soldern und Sekretär Dr. Paul Buberl wäre zu schließen, dass der Wiener Käufer Adolf Bauer als Mittelsmann für den Wiener Händler Alois Moch auftrat. Laut Auskunft von Adolf Bauer am 11. Februar 1919 erwarb er den Gobelin für sich. Überdies liegt beim magistratischen Bezirksamt f[ür]. d[en.] II. Bezirk [in Wien], 28. März 1919, eine Aufnahmeschrift mit der Aussage des Antiquitätenhändlers Michael Steissl vor, sowie einer Sachverhaltsdarstellung von Dr. Fortunat Schubert von Soldern, 26. Mai 1919.

⁹ BDA Archiv, Nonnberg III (1919–1.), Schreiben des Fürsterzbischöflichen Ordinariats an die Salzburger Landesregierung vom 12. März 1919.

¹⁰ *Salzburger Volksblatt*, Donnerstag, 30. Jänner 1919, S. 4: „Ausverkauf im Kloster Nonnberg“.

¹¹ BDA Archiv, Nonnberg IV (1919–2.), Schreiben August Lederers vom 31. Januar 1919.

¹² BDA Archiv, Nonnberg IV (1919–2.).

¹³ BDA Archiv, Nonnberg III (1919–1.), der Großteil des Konvolutes beinhaltet die komplizierten und für alle Beteiligten schwierigen Verhandlungen zur Erzielung eines möglichst gesetzeskonformen Kompromisses. Siehe dazu die Sachverhaltsdarstellung vom 26. Mai 1919 durch Dr. Schubert von Soldern in Beantwortung des ihm vorliegenden Rekurses.

¹⁴ Zur allgemeinen Situation siehe: Dohle/Mitterecker 2018.

¹⁵ BDA Archiv, Nonnberg VI (1921), Schreiben des Staatsdenkmalamtes an die Salzburger Landesregierung vom 3. Jänner 1921.

¹⁶ Schreiben von Landeshauptmann Dipl. Ing. Oskar Meyer an das Benediktinerinnen Stift Nonnberg, 25. April 1921. Siehe auch Juffinger 2019, S. 38 und Fußnote 170.

¹⁷ Juffinger 2019, S. 38.

¹⁸ Juffinger 2019, S. 37–41.

¹⁹ Juffinger 2019, S. 38.

²⁰ Juffinger 2020, Abb. 2, Millefiori-Tapisserie mit zwei Palmen und einem Wappen Medaillon, von Matthäus Lang in Brügge nach 1519 in Auftrag gegeben, Cambridge / Mass., Harvard Art Museums / Fogg Museum, Schenkung Miss Mabel Choate, Inv. Nr. 1959.50.

²¹ Juffinger 2020, Abb. 5, BDA Archiv, Zahl 1130 vom 17. Mai 1921.

²² Juffinger 2019, S. 38.

²³ Meyer 1923, S. 462–485; Ronald 2018, S. 79. Die Autorin dankt Susan Ronald für weiterführende Informationen zum Alltag der Goulds während des Zweiten Weltkriegs.

²⁴ Cavallo 1993, S. 190–197, hier S. 196. Siehe auch:

<https://www.metmuseum.org/art/collection/search/468156> [aufgerufen 1.5.2020].

²⁵ Kurth 1923, S. XI, S. 6, Abb. 25.

²⁶ Cornut-Gentille/Michel-Thiriet 1989, S. 43.

²⁷ Cornut-Gentille/Michel-Thiriet 1989, S. 79–80.

²⁸ Cornut-Gentille/Michel-Thiriet 1989, S. 90–91. Am 14. Juni 1940 stirbt Florence Goulds Mutter in Nizza und wird danach in Paris am Friedhof von Montparnasse begraben; zu diesem Zeitpunkt ist Florence Gould in Paris. Am Tag des Einmarsches der Deutschen sind die Goulds in Juan-les-Pins in Südfrankreich.

²⁹ Ronald 2018, S. 333.

³⁰ *The New York Times*, 21. März 1946; Ronald 2018, S. 207.

³¹ Für die Übermittlung der digitalen Daten des Zollpapierses sowie der Notiz in den New York Times vom 21. März 1946 sei James Moske, Archivar des Metropolitan Museum of Art, New York, an dieser Stelle gedankt.

³² Siehe Anmerkung 29.

³³ Madrid, *Revista de Bellas Artes*, Jg. I, Nr. 2, Dezember 1921: Sáinz (Evaristo), Atocha 33.

Von 1918 bis 1925 wurde der Kunsthändler in der Madrider Zeitschrift *Arte Español. Revista de la Sociedad de Amigos de Arte*, als Abonnent unter Sainz Sagaseta geführt: z.B. Jg. VII, Bd. IV., 1918, Nr. 2.

<http://hemerotecadigital.bne.es/results.vm?a=25600354&t=%2Bcreation&l=600&l=700&s=0&lang=en>;
<https://ddd.uab.cat/record/60255> [aufgerufen 1.5.2020].

³⁴ *Compañía Madrileña de Teléfonos. Red de Madrid. Lista de Señores Abonados, Julio, Agosto & Septiembre 1908*, S. 68.

³⁵ Gonzáles 2012, S. 276–277, S. 282.

³⁶ Zur Biographie Archer Milton Huntingtons siehe <http://hispanicsociety.org/about-us/history/archer-huntington/> [aufgerufen 1.5.2020].

³⁷ Für die elektronische Zusendung des Schreibens sowie weiterführenden Informationen (05.02.2020) sei Stephanie MacClure, Registrar, The Hispanic Society Museum & Library, New York, gedankt.

³⁸ Madrid, *Revista de Bellas Artes*, Jg. II, 1922, Nr. 6 und 13, sowie Jg. III, 1923, Nr. 17–19.

³⁹ Madrid, *Revista de Bellas Artes*, Jg. II, 1922, Nr. 10 und Nr. 11, jeweils S. 2.

⁴⁰ Madrid, *Revista de Bellas Artes*, Jg. II, 1922, Nr. 12 bzw. Nr. 14–16. Zu den Künstlern siehe: https://es.wikipedia.org/wiki/Francisco_Pons_Arnau; <https://www.mehlis.eu/de/catalogs/8216/item/4076/>;
https://ca.wikipedia.org/wiki/Miquel_Massot_i_Tetas [aufgerufen 1.5.2020].

⁴¹ https://rp-online.de/nrw/staedte/emmerich/emmericher-galerist-wuenscht-sich-mehr-einsatz-fuer-den-kuenstler-terhorst_aid-39156953 [aufgerufen 1.5.2020].

⁴² Madrid, *Revista de Bellas Artes*, Jg. II, 1922, Nr. 14, S. 23. Zu Labat siehe u.a..

<https://www.todocoleccion.net/coleccionismo-papel-varios/tarjeta-felix-labat-madrid~x99949867>
[aufgerufen 1.5.2020]. Peñuelas 1921, S. 72.

⁴³ Vgl. Sotheby's, New York, 27.01.2012, lot 420: <http://www.sothebys.com/en/auctions/ecatalogue/lot.420.html/2012/old-master-19th-century-european-art-n08826> [aufgerufen 1.5.2020].

⁴⁴ <http://bma-catalogo.alpiarca.pt> [aufgerufen 1.5.2020]; das Historische Archiv von José Relvas wurde mit finanzieller Unterstützung der Fundação Calouste Gulbenkian, Lissabon, digitalisiert. Die Dokumentation beinhaltet einen detaillierten Lebenslauf von José de Mascarenhas Relvas.

⁴⁵ <https://www.cm-alpiarca.pt/areas-de-atividade/cultura/casa-dos-patudos-museu-de-alpiarca> [aufgerufen 1.5.2020].

⁴⁶ Madrid, *ABC Domingo 5 de Abril de 1936*, S. 61. Unabhängig voneinander wird diese Begebenheit zitiert von Gonzáles 2012, S. 277 & Fußnote 112; Juffinger 2019, S. 43 Fußnote 156.

⁴⁷ Louis Levi, siehe <https://www.geni.com/people/Louis-Levi/6000000076606246022>; Sara Levi-Kocherthaler, siehe <https://www.geni.com/people/Sara-Levi-Kocherthaler/6000000076605790081> [aufgerufen 1.5.2020].

⁴⁸ Tortella 2000, Nr. 117: Compañía General Española de Minas, 42 Carrera de San Jerónimo, Madrid. Julio und Kuno Kocherthaler waren Gründungsmitglieder im Jahr 1898; Loscertales 2002, S. 105 Fußnote 127.

⁴⁹ Kunz 2004, S. 161.

⁵⁰ Sánchez 1999, S. 192 und Appendix 1, S. 208; Medina Warmburg 2005, S. 85.

⁵¹ Madrid war die erste Stadt außerhalb Deutschlands, in der die AEG 1889 eine Betriebsgesellschaft errichtete, deren Vertretung die Installationsfirma Levi & Kocherthaler innehatte. Siehe http://www.alemannia-judaica.de/hechingen_rabbiner_lehrer.htm [aufgerufen 1.5.2020] sowie Loscertales 2002, S. 150.

⁵² Carden 1987, S. 45, S. 67; Kunz 2004, S. 161: Für den gegebenen Kontext weniger relevant ist der Hinweis auf die maßgebliche Rolle, die Julio Kocherthaler als Mittelsmann zwischen den Regierungen Deutschlands und Spaniens bei den deutschen Gasexporten und der spanischen Giftgaserzeugung sowie deren massivem und katastrophalen Einsatz im Rif-Kabylen-Krieg in Spanisch-Marokko 1922–1927 zukam.

⁵³ Halbrainer/Lamprecht, 2011, S. 176–177.

⁵⁴ Ortiz 2003, S. 219, S. 612.

⁵⁵ Suárez García 2014, S. 325: Besuch der Bayreuther Festspiele am 25.07.1908.

⁵⁶ Bezüglich des Sterbedatums siehe: *The collected papers of Albert Einstein* 2015, S. 510.

⁵⁷ Eisinger 2011, S. 188 Nr. 28.

⁵⁸ Berlin, *Der Querschnitt*, Jg. VI, Heft 4, April 1926, Abb. zwischen S. 280 und S. 281 ohne Paginierung.

⁵⁹ *The collected papers of Albert Einstein*, S. 535 Nr. 340. Angegeben wird hier als Wohnadresse in Berlin Haberlandstraße 5; im Brief S. 845 Nr. 104, vermerkte Einstein jedoch, dass die Kocherthaler in Dahlem waren.

⁶⁰ Orlik 1997, S. 141. Orlik gab als Postadresse Calle de la Lealtad 9 an. Es ist allerdings angesichts der Raumknappheit im 1. Obergeschoß des Breslauer-Wohnhauses fraglich, ob Kunos Bruder und dessen Gattin während ihrer Madrid-Aufenthalte tatsächlich dort gewohnt haben.

⁶¹ Kuwabara 1998, S. 40.

⁶² Rychlik 1997, S. 136.

⁶³ *The collected papers of Albert Einstein* 2015, S. 535, Abb. 6.

⁶⁴ Orlik 1997, S. 141–142 Nr. 282 & 283, Ansichtskarten Orliks aus Madrid vom 18. bzw. 20. März 1925.

⁶⁵ Auswahl aus der Fülle an Literatur zu Einsteins Spanienreise 1923: Glick 1988, S. 124, Toledo-Besuch S. 136; *Einstein Travel Diaries* 2018, S. 233–235, S. 237–239, S. 322 & 324.

⁶⁶ Mit 800 Zimmern war es das größte Hotel Europas, als Besonderheit verfügte jedes Zimmer über einen Telefonanschluss und ein eigenes Bad. Siehe https://en.wikipedia.org/wiki/The_Westin_Palace_Madrid [aufgerufen 1.5.2020].

⁶⁷ Für weiterführende Hinweise bezüglich der Exlibris von Emil Orlik sei Ing. Heinrich R. Scheffer, Wien, und Dr. Claudia Karolyi, Österreichische Nationalbibliothek Bildarchiv und Grafiksammlung, Wien, gedankt. Zu Abb. 5: Scheffer 1992, S. 70 & 71 Nr. 54. Bezüglich der Druckvorlage von Abb. 5 bzw. Abb. 6 dankt die Autorin Dr. Elke Schutt-Kehm und Ulla Reska, MA, Gutenberg Museum, Grafische Sammlung, Mainz, sowie Rickey Tax, MA, Huis van het boek, Den Haag.

Die Österreichische Exlibris-Gesellschaft listet unter dem Namen des Künstlers Emil Orlik die in diesem Beitrag abgebildeten Exlibris unter Nr. 54 und Nr. 139, siehe: https://www.exlibris-austria.at/20_kuenstler/20_orlik_emil.html [aufgerufen 1.5.2020].

⁶⁸ Vgl. Hagen 2012. Eine Rücksprache von Raphael Einetter, MA, Jüdisches Museum Hohenems, mit Mag. Nikolaus Hagen, Wiener Wiesenthal Institut, der sich im Zuge seiner Diplomarbeit mit den Einbürgerungslisten nach Liechtenstein befasste, ergab, dass „99%“ dieser Personen nie selbst in Liechtenstein waren. Freundliche Mitteilung per Email vom 08.01.2020. Lina Edenfeld-Kocherthaler dürfte ebenfalls nicht in Liechtenstein wohnhaft gewesen sein, sondern ihren Antrag als Schutzmaßnahme getätigt haben.

⁶⁹ Aus einem Einreisedokument nach Brasilien vom 19.04.1945 geht hervor, dass Carolina Kocherthaler im Stadtzentrum Montevideos, [Alejandro] Chucarro 1224, wohnte. Für die elektronische Zusendung des Dokuments und weitere Informationen sei Raphael Einetter, MA, Jüdisches Museum Hohenems., Archiv, Bibliothek und Sammlungen, gedankt.

Clark 1971, S. 854, führt an, dass ein Teil der Einstein-Korrespondenz zu Kocherthaler-Familienmitgliedern sich nach wie vor in Privatbesitz in Montevideo befindet.

⁷⁰ K. F. Becker's *Weltgeschichte*, in der Neubearbeitung von Wilhelm Müller, Stuttgart 1884–1886, siehe <https://bvpb.mcu.es/en/consulta/registro.do?id=419996> [aufgerufen 1.5.2020].

⁷¹ *Le Tout Madrid* 1917, S. 202.

⁷² Medina Warmburg 2005, S. 508–509, Abb. ohne Pag. 1.17–19. Ein an der TU Berlin, Architekturmuseum, angesiedeltes DFG-Projekt (2016–2019) widmete sich dem Schaffen Alfred Breslauer, siehe: <https://architekturmuseum.ub.tu-berlin.de/index.php?p=222> [aufgerufen 1.5.2020]. Prof. Dr. Joaquín Medina Warmburg, KIT, Fachgebiet Bau- und Architekturgeschichte, dankt die Autorin für seine bibliographischen Informationen.

⁷³ Breslauer 1917, S. 36–38, Abb. 48–43, hier S. 36.

⁷⁴ TU, Architekturmuseum, Breslauer & Salinger: Wohnhaus Kuno Kocherthaler, Madrid, historische Aufnahmen, siehe: <https://architekturmuseum.ub.tu-berlin.de/index.php?p=61&O=363580> [aufgerufen 1.5.2020].

⁷⁵ Z.B. Mann 2006, S. 389.

⁷⁶ Siehe <http://www.man.es/dam/jcr:86608315-5833-4de2-96ad-7262c7c4d136/10-eduardo-del-val-caturla.pdf> [aufgerufen 1.5.2020].

⁷⁷ *Boletín Oficial de la Provincia de Madrid*, 9. Februar 1940, S. 3. Ab diesem Zeitpunkt tragen die drei Söhne den Namen del Val Caturla.

⁷⁸ Folder BNP Paribas ohne Datum; bezüglich der Nutzung als Deutsche Botschaft und der Rolle von Josef Hans Lazar (1895–1961) als Presseattaché siehe: José María Irujo, Los espías nazis que salvó Franco, in: *El País*, 26.01.2003. Für die Zusendung der digitalen Daten (BNP-Folder, Artikel aus *El País*) sowie weiterer Informationen zum Haus Kocherthaler dankt die Autorin Dr. Robert Habel (DFG Projekt Alfred Breslauer), Architekturmuseum der TU Berlin.

⁷⁹ Die RKD-Datenbank listet insgesamt 8 Gemälde aus den Sammlungen von Julio und Kuno Kocherthaler. Siehe <https://rkd.nl/en/explore#query=Kocherthaler> [aufgerufen 1.5.2020].

⁸⁰ Molins 2012, S. 83. Dr. Patricia Molins de la Fuente, Kuratorin, Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía, Madrid, dankt die Autorin für die Unterstützung bei der Zusammenstellung von biographischen Daten zum Ehepaar Kuno Kocherthaler und María Luisa Caturla sowie für bibliographische Hinweise.

⁸¹ TU Berlin, Architekturmuseum, Foto Nr. B. 3634,38; <https://architekturmuseum.ub.tu-berlin.de/index.php?p=61&O=363580> [aufgerufen 1.5.2020].

⁸² Francesco Granacci, Madonna mit Kind und zwei Engel, 1495, Portland Art Museum, Portland / Oregon; <http://portlandartmuseum.us/mwebcgi/mweb.exe?request=record;id=11944;type=101> [aufgerufen 1.5.2020].

⁸³ Shapley 1968, S. 123: von Kuno Kocherthaler bei Sotheby's London, 9. Juni 1932, lot 96, als Granacci veräußert.

⁸⁴ TU Berlin, Architekturmuseum, Foto Nr. F 16049; <https://architekturmuseum.ub.tu-berlin.de/index.php?p=79&Daten=363680> [aufgerufen 1.5.2020].

⁸⁵ Gerard David, Kreuzigung, 1480–1485, Sammlung Oskar Reinhart am Römerholz, Winterthur; <https://rkd.nl/en/explore/images/record?query=Kocherthaler&start=5>; <https://www.museums.ch/org/de/Sammlung-Oskar-Reinhart--Am-R--merholz--> [aufgerufen 1.5.2020].

⁸⁶ Nach Joos van Cleve, Maria mit Kind, 1. Hälfte 16. Jahrhundert; <https://rkd.nl/en/explore/images/record?query=Kocherthaler&start=0> [aufgerufen 1.5.2020].

⁸⁷ Zur Biographie Caturlas und deren Publikationen auf dem Gebiet zeitgenössischer Kunst siehe Molins 2012, S. 66, Foto S. 81, S. 83–86.

S. 86: Molins verweist auf die bedeutende Publikation Caturlas, *Arte de épocas inciertas*, Madrid 1944.

⁸⁸ *Destino*, Barcelona, Nr. 827, 13. Juni 1953, S. 5.

⁸⁹ The Metropolitan Museum of Art, New York, Inv. Nr. 1985.237; <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/437655> [aufgerufen 1.5.2020].

Literatur

Breslauer 1927 – Alfred Breslauer, *Ausgeführte Bauten 1897–1927*, Berlin 1927.

Campbell 2002 – Thomas P. Campbell, *Tapestry in the Renaissance. Art and Magnificence*, New Haven/London 2002.

Carden 1987 – Ron M. Carden, *German Policy toward neutral Spain. 1914–1918*, New York 1987.

Cavallo 1993 – Adolfo S. Cavallo, *Medieval Tapestries in The Metropolitan Museum of Art*. New York, New York 1993.

Clark 1971 – Ronald W. Clark, *Einstein: The Life and Times*, London/New Dehli/New York/Sydney 1971.

Cornut-Gentile/Michel-Thiriet 1989 – Gilles Cornut-Gentile / Philippe Michel-Thiriet, *Florence Gould. Une Américaine à Paris*, Paris 1989.

Dohle/Mitterecker 2018 – *Salzburg 1918–1919. Vom Kronland zum Bundesland*, hg. v. Oskar Dohle / Thomas Mitterecker, Wien/Köln/Weimar 2018.

Einstein 2015 – Albert Einstein, *The collected papers of Albert Einstein, Vol. 14: The Berlin Years: Writings & Correspondence, April 1923–May 1925 (English Translation Supplement)*, hg. v. Diana Kormos Buchwald / József Illy / Ze'ev Rosenkranz / Tilman Sauer / Osik Moses, Princeton, New York 2015.

Einstein 2018 – Albert Einstein, *The Travel Diaries of Albert Einstein. The Far East, Palestine & Spain 1922–1923*, hg. v. Ze'ev Rosenkranz, Princeton, New York 2018.

Eisinger 2011 – Josef Eisinger, *Einstein on the road*, New York 2011.

Glick 1988 – Thomas F. Glick, *Einstein in Spain, Relativity and the Recovery of Science*, Princeton NJ 1988.

Gonzáles 2012 – Alberto Velasco Gonzáles, Antiquaris, Església i les vendes de patrimoni artístic al bisbat de Lleida (1875–1936), in: *Antiquaris, Experts, Colleccionistes i museus. El comerç, l'estudi i la salvaguarda de l'art a la Catalunya del segle XX*, hg. v. Bonaventura Bassegoda / Ignasi Domènech, Barcelona 2012 (Memoria Artium, Bd. 15), S. 225–290.

Hagen 2012 – Nicolaus Hagen, *Jüdische Lebensgeschichten aus Liechtenstein*, Dipl. phil., Innsbruck 2012.

Halbrainer/Lamprecht 2011 – Heimo Halbrainer / Gerald Lamprecht, Evangelisch getauft und als Juden verfolgt. Ein Beitrag zur Geschichte einer „vergessenen“ Opfergruppe des Nationalsozialismus, in: *Jahrbuch 2011*, hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2011, S. 167–184.

Juffinger 2019 – Roswitha Juffinger, *Erzherzog Ludwig Viktor. Franz Josephs jüngster Bruder und sein Schloss Kleßheim*, Salzburg 2019.

Juffinger 2020 – Roswitha Juffinger, Die Millefiori-Tapisserie von Matthäus Lang in den Harvard Art Museums, in: *Zeit des Umbruchs. Salzburg unter Leonhard von Keutschach und Matthäus Lang (1495–1540)*, hg. v. Peter F. Kramml / Thomas Mitterecker, Salzburg 2020.

Kurth 1923 – Betty Kurth, *Gotische Bildteppiche aus Frankreich und Flandern*, München 1923.

Kunz 2004 – Rudibert Kunz, »Con ayuda del más dañino de todos los gases«. Der Gaskrieg gegen die Rif-Kabylen in Spanisch-Marokko 1922–1927, in: *Völkermord und Kriegsverbrechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts hg. v. Irmtraud Wojak / Susanne Meinl, Frankfurt am Main/New York 2004, S. 152–192.

Die Judith-Tapisserie aus dem Stift Nonnberg in Salzburg. Provenienz-Recherche zu einem spektakulären Verkauf

Kuwabara 1998 – Setsuko Kuwabara, *95 Köpfe von Orlik: Emil Orlik, ein Porträtist des geistigen Berlin*, Berlin 1998.

Loscertales 2002 – Javier Loscertales, *Deutsche Investitionen in Spanien 1870–1920*, Stuttgart 2002.

Mann 2006 – Golo Mann, *Briefe 1932–1992*, hg. v. Tilman Lahme / Kathrin Lüssi, Göttingen 2006.

Medina Warmburg 2005 – Joaquín Medina Warmburg, *Projizierte Moderne. Deutschsprachige Architekten und Städtebauer in Spanien (1918–1936). Dialog–Abhängigkeit–Polemik*, Frankfurt am Main 2005.

Meyer 1923 – Gustavus Meyer, *Geschichte der großen amerikanischen Vermögen*, 2. Bd., 4. Teil: Große Vermögen der Industrie, Berlin 1923.

Molins de la Fuente 2012 – Patricia Molins de la Fuente, La heterogeneidad como estrategia de afirmación. La construcción de una mirada femenina antes y después de la Guerra Civil, in: *Desacueros*, 2012, Bd. 7, S. 64–145.

Orlik 1997 – Emil Orlik, *Emil Orlik an Marie von Gomperz. Briefe 1902–1932*, hg. v. Otmar Rychlik, Wien 1997.

Peñuelas 1921 – José Peñuelas, Visita a la colección artística de don Félix Labat, in: *Boletín de la Sociedad Española de Excursiones*, 1921, Bd. 29, S. 72–77.

Ronald 2018 – Susan Ronald, *A dangerous woman. American Beauty, Noted Philanthropist, Nazi Collaborator: The Life of Florence Gould*, New York 2018.

Rychlik 1997 – Otmar Rychlik, *Emil Orlik. Prag–Wien–Berlin*, Wien 1997.

Sobrino 2003 – Paloma Ortiz de Urbina y Sobrino, *La recepción de Richard Wagner en Madrid (1900–1914)* [Dissertation, phil., Universidad Complutense de Madrid, 2003].

Sánchez 1999 – Isidro Sánchez Sánchez, 5.1. Sociedades instaladoras y de material, in: *Sociabilidad fin de siglo. Espacios asociativos en torno a 1898*, hg. v. Isidro Sánchez Sánchez / Rafael Villena Espinosa, Cuenca 1999, S. 192–194.

Scheffer 1992 – Heinrich R. Scheffer, *Die Exlibris des Emil Orlik*, Wiesbaden 1992.

Shapley 1968 – Fern R. Shapley, *Paintings from the Samuel H. Kress Collection. Italian Schools XV–XVI Century*, New York 1968.

Suárez García 2014 – José Ignacio Suárez García, España en Bayreuth: relación de asistentes a los festivales wagnerianos a través de las Fremdenlisten (1876–1914), in: *Recerca Musicològica XX–XXI*, 2013–2014; S. 305–329, PDF, Januar 2014, <https://revistes.uab.cat/recmus/article/view/v20-21-suarez> [aufgerufen 1.5.2020].

Tietze 1991 – Hans Tietze, *Österreichische Kunsttopographie. Die Denkmale des Stiftes Nonnberg in Salzburg*. Mit archivalischen Beiträgen v. Regintrudis von Reichlin-Meldegg OSB, Bd. VII, Wien 1911.

Tortella 2000 – Teresa Tortella, *A Guide to Sources of Information on Foreign Investment in Spain 1780–1914*, Amsterdam 2000.

Archivalien

Bundesdenkmalamt Wien [im Folgenden BDA, Archiv], Archiv, Salzburg Karton 5: Salzburg Stadt / Sakral 3 (Nonnberg); Faszikel II (1914–1918), III (1919–1.), IV (1919–2.), V (1920), VI (1921)

[Die Archivalien sind nicht paginiert; zitiert werden Faszikel und Datum des Schriftstücks]

Bildnachweise

Abb. 1: © New York, The Metropolitan Museum of Art, Bearbeitung: Ghezzi Fotografie / Oberalm ·

Abb. 2: © New York, The Hispanic Society Museum & Library, Bearbeitung: Ghezzi Fotografie / Oberalm ·

Abb. 3: © Bearbeitung Ghezzi Fotografie / Oberalm · Abb. 4: © Madrid, Fundación Ortega-Marañón,

Biblioteca y Archivo, Bearbeitung: Ghezzi Fotografie / Oberalm · Abb. 5: © Mainz, Gutenberg Museum,

Bearbeitung: Ghezzi Fotografie / Oberalm · Abb. 6: © Den Haag, Huis van het boek, Bearbeitung: Ghezzi

Fotografie / Oberalm